

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
klein spalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Frankreich und die andern Mächte.

Ar. C. Es ist nicht das erste Mal, daß es in Frankreich wie in einem Kessel kocht und brodelt, so daß man immer befürchten muß, die gährende Masse werde aufzischen, den Kessel zersprengen und Brand und Verwüstung weit umherschleudern. Seit der Rückkehr der Amnestirten folgt denn auch das Ausland mit begreiflicherweise gespanntem Interesse der Entwicklung der politischen Lage Frankreichs. Als die ersten Deportirten aus der Verbannung heimgekehrt waren, schien sich Alles zum Guten zu wenden; die Journale lobten übereinstimmend die bescheidene und geziemende Haltung, welche die Begnadigten einzunehmen für gut fanden. Indessen zeigte sich bald, daß die Heimkehrenden nicht bloß menschliche Theilnahme, sondern auch Gesinnungsgenossen in ungeahnter Zahl in der Heimath vorfinden. Das Wiedersehen der lange ferngehaltenen Kommunnards fachte in mancher Brust die Gluth wieder an, die jahrelang unter der Asche fortgeglüht hatte, die alten Leidenschaften entflammten sich von Neuem beim Anblick der Märtyrer, an der Erinnerung des Geschehenen, am Gedächtniß derer, die das Gesetz noch in der Verbannung zurückhielt.

Dadurch sind die Kommunnards wiederum eine Macht geworden, mit der Regierung und Bürgerthum ernstlich rechnen müssen und die auch außerhalb der Grenzen Frankreichs nicht unbeachtet bleiben darf. Die Keckheit und Ungeduld der Umsturzpartei sind sehr schnell gewachsen, die Demonstrationen häufen sich, bei denen in haßerfüllten Reden unter dem brüllenden Beifall Tausender die Sache der Commune ganz offen den bestehenden Staatseinrichtungen entgegengesetzt wird.

Als Beweis für diese Behauptung braucht man an den kürzlich in Marseille tagenden Arbeiterkongress zu erinnern. Die Reden, die dort geführt wurden, übersteigen in der That jedes Maß politischer Klugheit und man hat keine Ursache, auf die „Freiheit“ in einer Republik neidisch zu sein, wenn man sieht, zu welcher gefährlichen zweischneidigen Waffe die Freiheit werden kann. „Das Eigenthum ist die Frucht des Zufalls und der List!“ rief einer der Redner, er glaube nicht an eine göttliche Vorsehung, welche endlich der Knechtschaft ein Ende mache, dazu gehöre vielmehr die Revolution, denn diese sei das Licht; diejenigen, welche behaupten, daß ein Erreichen der „wahren Freiheit“ ohne Gewaltthatigkeiten möglich wäre, seien Dummköpfe oder Schurken!

In diesem Tone bewegte sich der Marceller Arbeitercongress und die Regierung, die neuerdings eine sonst bei ihr ungewohnte Energie entwickelt, läßt von dieser Versammlung ungehindert die Fackelbrände in das Land schleudern.

Um dem Fasse den Boden vollends auszuschlagen, hatte sich gerade zu der Zeit, wo die Wogen der kommunistischen Bewegung recht hoch gingen (vor etwa 3 Wochen), Gambetta's „Rep. franc.“ für die allgemeine Amnestie ausgesprochen. Um diese Parteinahme ganz und voll zu würdigen, muß man wissen, daß der Rest der sich jetzt noch in der Verbannung befindenden Communisten aus den gemeinen Verbrechern, notorischen Brandstiftern, Mördern und dergl. besteht. Wenn ein Blatt, wie das Gambetta'sche, für die volle Amnestie eintrat, so mußte damit natürlich diese radikale Forderung einen bedeutenden Rückhalt gewinnen; es wurde ihr dadurch das Ansehen und die Bedeutung verliehen, die ihr bis dahin mangelten.

Es rächte sich hier ein Fehler, den noch der alte Thiers begangen hatte dadurch, daß er die eigentlichen Nordbrenner der Pariser Commune nicht vor die Criminal-, sondern vor die Kriegsgerichte stellen ließ. Die letzteren nahmen es mit den Untersuchungen nicht eben genau und da hat denn wohl mancher Unschuldige oder Minderschuldige mitbluten müssen. Das rächt sich heutzutage; denn der der Commune günstig gesinnte Pöbel ist naturgemäß geneigt, in jedem Verurtheilten einen Unschuldigen, in jedem Zurückkehrenden einen Märtyrer zu erblicken. Durch diese unerwartet sympathische Aufnahme sind denn viele der Begnadigten wieder in ihre leidenschaftliche Hitze für die Commune verfallen und haben die Agitationen für dieselbe in lebhafter Weise wieder aufgenommen.

Die europäischen Mächte konnten dem Treiben der vaterlandslosen französischen Sozialisten nicht lange theilnahmlos zusehen. Die letzteren betrachteten sich nach wie vor als Mitglieder des großen Revolutionsbundes der Internationale, und Frankreich drohte dadurch von Neuem

der Brennpunkt einer weitverzweigten Verschwörung gegen alle staatliche Ordnung und den gesellschaftlichen Bestand zu werden. Wenn nun von Seiten der Mächte noch keine Schritte beim Präsidenten Grevy geschehen sind, so hat dazu nur der allgemeine Wunsch mitgewirkt, die Stellung des Mannes, der gegenwärtig an der Spitze Frankreichs steht und allgemeines Vertrauen genießt, nicht zu erschweren und zu erschüttern. Soweit ihm und seiner Regierung die Gesetze den Spielraum dazu ließen, hat Grevy in den letzten 14 Tagen gethan, um den Ausschreitungen der Radikalen entgegenzutreten. Er hat damit zum mindesten den guten Willen und zugleich die ihm innewohnende Energie bekundet.

Ein Mehr ist von ihm so lange nicht zu erwarten, als die Kammern noch nicht beisammen sind, deren Unterstützung er dringend bedarf, und die ihm auch sicherlich nicht mangeln wird. Die gemäßigten Elemente sind ausgerüstet worden; das Treiben der Radikalen hat ihnen die Augen geöffnet. Schon im Interesse des europäischen Friedens ist zu wünschen, daß Grevy sich seiner schwierigen Aufgabe gewachsen zeige, und daß aus der augenblicklich schwierigen Lage Frankreichs keine dauernde Beunruhigung des inneren Friedens der anderen Staaten erwachsen möge.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 4. November. Von der Audienz, welche der Kaiser am 26. Oktober dem Vorstand der General Synode bewilligte, weiß die „Post“ zu berichten, der Kaiser habe geäußert, er sei über die bisher stattgehabten Verhandlungen vollkommen unterrichtet, insbesondere befände er sich im vollkommenen Einverständnis mit der Tags zuvor gehaltenen Rede des Provinzial-Schulraths Schrader (Königsberg), und werde sich dieselbe nochmals ganz vorlesen lassen. — Die hier angedeutete Rede des Herrn Schrader bezog sich auf die Schulfrage. Der Redner versicherte darin unter Anderem, der vermittelnde Einfluß, den man von den Simultanschulen erwartet habe, sei nicht bloß gänzlich ausgeblieben, sondern sogar in das Gegentheil umgeschlagen. Die innere Verschönerung sei etwas ganz Anderes, als die äußere Vermischung. Durch die Simultanschule würde die Jugend der Kirche entfremdet, und deshalb müsse die Simultanschule auf das unabweißliche Bedürfnis beschränkt werden. Mit diesen seinen Auslassungen suchte Herr Schrader die von ihm in Verein mit dem Seminardirektor Heiber (Neu-Belle) und Pfarrer Seeliger (Stresow) eingebrachten Anträge zu begründen, die im Wesentlichen folgende Punkte berührten: Wahrung des konfessionellen Charakters nicht bloß für die Volksschule, sondern womöglich auch für die höheren Schulen, Beschränkung der Simultanschulen auf das dringendste Bedürfnis, Scheidung der Kreis- und Bezirksschulinspektion nach der Konfession der unterstellten Schulen, Leitung des Religions-Unterrichts durch die Behörden der Kirche und verschiedenes Andere.

— Berlin. Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck circuliren ungünstige Gerüchte. Der Aufenthalt in Varzin ist dem Reichskanzler regelmäßig nicht gut bekommen; die Vorliebe für diesen Aufenthalt hat aber die vielseitig gegen ihn erhobenen Bedenken und Unbequemlichkeiten desselben bis jetzt immer noch überwogen. Wie das „B. Fr. Bl.“ hört, hat Geh. Rath Dr. Struck die Nachricht hierher gelangen lassen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck sein längeres Verweilen in Varzin erheische, und er noch nichts über seine Rückkehr melden könne. Der Correspondent der „Karl. Ztg.“ aus Wien schreibt, daß dortigen „Banquiertreisen“ aus Genua die Meldung zugegangen sei, Fürst Bismarck werde einen nicht allzu lange bemessenen Winteraufenthalt in San Remo nehmen.

— Berlin. Um dem wucherischen Treiben, welches in letzter Zeit so überhand genommen und durch welches so mancher junge hoffnungsvolle Officier dem Vaterlande und den Seinigen entzogen worden ist, einen ernstlichen Damm entgegenzusetzen, ist ein Komitee, bestehend aus höheren Officieren und Aerzten zusammengetreten, welches in der nächsten Zeit ein Institut in's Leben rufen wird, bei dem jeder aktive Officier und Militärarzt der deutschen Armee und Marine ein Darlehn gegen sehr mäßige Zinsen und Abschlagszahlungen erhalten soll. Das Institut wird auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit begründet sein; eines der renomirtesten und solidesten hiesigen Bankhäuser hat zur Gründung dieses Instituts einen hinreichenden Fond gegen äußerst mäßige Zinsen